

HEINZ ADAM

DIE JAGD ALLEIN
IST'S NICHT!

*Links und rechts
des Pirschpfades*

NEUMANN-NEUDAMM

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-7888-1957-6

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2019 Verlag J. Neumann-Neudamm
– eine Marke der Neumann-Neudamm GmbH, Melsungen
Schwalbenweg 1, 34212 Melsungen
Tel. 05661-9262-0, Fax 05661-9262-20
www.neumann-neudamm.de
info@neumann-neudamm.de

Printed in the European Community
Satz und Layout: Neumann-Neudamm GmbH
Titelgestaltung: Neumann-Neudamm GmbH
Bildnachweis: Alle Abbildungen aus dem Archiv des Verfassers
Druck & Verarbeitung: CPI books GmbH, Leck

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort!	5
Frühlingsglaube!	7
Kahlwild!	15
Am Anfang war das Pferd!	23
Wenn der Wind jagt	31
Geschlossene Gesellschaft!.....	35
Käfer und Co.!.....	43
Frau Hirsch!	49
Zielwasser!.....	55
Neubürger!	61
Wer ist eigentlich für unser Waidmannsheil zuständig?.....	65
Der Bruch mit dem Bruch!.....	71
Genuss!	77
Wintermärchen!	83
Recycling!	89
Verloren!.....	93
Trophäen!	101
Der dritte Fuß!	107
Waidmannsheil!	113
Rückzugsgebiete!.....	117

Horrido!.....	121
Weihnachten!	127
Die Sache mit dem Wildbret!.....	131
Wetterlage!.....	139
Wie im richtigen Leben!.....	145
Tierliebe!	151
Jahreszeiten!	157
Stille Teilhaber!	159
Minderwertig!	165
Danke, St. Hubertus!.....	171

VORWORT!

Alle Jünger in Huberti, denen die Jagd mehr bedeutet als nur Strecke machen um jeden Preis, erleben das jagdliche Geschehen eben auch „links und rechts“ des Pirschpfades. Wenn man denn gewillt ist, mit offenen Augen und Ohren durch die Natur, und auch sein „menschliches“ Umfeld, zu wandeln. Und: Es gibt unzählige reizvolle Erlebnisse und Begebenheiten neben diesem Pfad. Genauso spektakulär und interessant wie die Jagd selbst. Aber auch Berührungspunkte zu unseren Mitmenschen, ob Jäger oder Nichtjäger, die irgendwie im Zusammenhang mit unserer jagdlichen Betätigung stehen. Es ist mein Wunsch, anhand der nachfolgenden kurzen Geschichten dem geneigten Leser vielleicht das Auge für die kleinen Kostbarkeiten neben ihrem eigenen Pirschpfad zu öffnen. Es ist ja so unendlich viel, was wir alles im Zusammenhang mit unserer Passion tagtäglich erleben können. Das zu entdecken, verehrte Leserinnen und Leser, ist der Sinn der nachfolgenden Zeilen. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser wiederum leichten, jagdlichen Kost.

Ihr Heinz Adam

FRÜHLINGSGLAUBE!

*Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.*

*Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden!*

QUELLE: LUDWIG UHLAND

Man kann den Winter lieben. Wenn er mit eiskalten Schneenächten, klarer Luft und strahlend blauem Himmel daherkommt und den Aufenthalt in der freien Natur

zu einem Erlebnis macht. Dann ist Väterchen Frost mein Freund. Die Jägerei lauert ja immer auf erste Schneefälle, um endlich mittels des weißen Leithundes die Geheimnisse des Reviers zu ergründen. Man kann den Winter hassen, wenn er sich wochenlang mit Nieselregen, grauem Himmel und recht düsteren, kurzen Tagen dahinschleppt. Dann entwickelt sich ein negatives Verhältnis zum Väterchen. Wenn man tage- oder gar wochenlang nach dem Studieren diverser Bücher, was ja zweifelsohne in der dunklen Zeit nicht die schlechteste Beschäftigung ist, auch dem dabei inhalierten Rotwein irgendwann nichts mehr abgewinnen kann, dann, ja dann hat man doch fix die Schnauze gestrichen voll. Der zigste Blick jeden Abend zum Himmel, um irgendwo ein Schneewölkchen zu entdecken, verstärkt das Stimmungstief nachhaltig. Da kommt das Gedicht von Ludwig Uhland gerade zur rechten Zeit. Romantisch? Ja, wer es denn so empfinden kann. Romantikempfinden ist vermutlich, falls überhaupt vorhanden, recht individuell. Da ich von klein auf der romantischen Lektüre sehr zugehan war, kann ich auch heutzutage immer wieder bei vielen Gelegenheiten, die die Natur und meine jagdliche Passion mir schenken und bieten, dementsprechend empfinden. Träumerei? Ja klar! Auch. Aber nicht nur. Romantisch ist zum Beispiel auch für mein Empfinden, wenn ich in ruhigen Schneenächten, mutterseelenallein, mit Schneehemd angetan, bei gewaltiger Kulisse, die Wald, Feld und

Himmel bieten, Wege und Feldränder abklappern kann. Manche Schilderung aus alter Jagdliteratur oder aber die Bilder alter Meister jagdlicher Darstellungen tauchen vor meinem geistigen Auge auf. Wahnsinn, dass man das erleben darf. Was war das für eine Lust! Bis auf einen Fuchs habe ich im Laufe der Jahre nichts in den Rucksack stecken können. Aber, wie dicht man teilweise an das recht unbedarfte Wild herangekommen ist, das war die Sache allemal wert. Und immer waren es aufregende Minuten, die ordentlich Herzklopfen erzeugten, wenn eine Rotte Sauen, Rehwild und auch Reineke auf wenige Meter völlig ungeniert vorbeidefiliierten. Da ich auf meinen Spaziergängen grundsätzlich nur die Flinte und Schrotmunition dabei hatte, hatten die Sauen nichts zu befürchten. Hat schon was gehabt, wie in alten Zeiten dem Wild auf den „Balg“ zu rücken. Seit einiger Zeit habe ich das vernachlässigt, nachdem mir wiederholt stirnlampenbestückte Jogger über den Weg gelaufen sind. Ich fasse es nicht. Aber heute braucht man ja auch nicht unbedingt Schnee dazu. Die Technik bietet mannigfaltige Möglichkeiten, auch die finsterste Nacht zum Tag und das Wild „sichtbar“ zu machen. Hat wohl mit Romantik nichts mehr zu tun. Für mein Empfinden jedenfalls. Aber vielleicht kann eine neue Generation Jäger auch da ein Stück Romantik hineindeuten?! Vielleicht können die Nachtsportler dazu beitragen? Wer weiß?

Gemäß den Zeilen von Ludwig Uhland, die mir immer dann in den Sinn kommen, wenn ich den ersten Seidelbast entdecke, die Märzenbecher weithin leuchten, wenn ich wenig später im Jahr durch einen Teppich von Buschwindröschen pirsche und dann vor den ersten Schlüsselblumen stehe. Dann ist auch ringsum im Busch alles dabei, sich für das Frühjahr zu rüsten. Was für eine Zeit, was für eine Energie durchströmt den wintergebeutelten Körper! Faszinierend. Was für eine Lust zu leben, sich auf das kommende Jahr zu freuen. Der Frühlingsbote, der zuerst seine zarten Spitzen aus dem Alt-Laub steckt, zumindest in meinem Busch, ist allerdings der Bärlauch. Diese herrlich nach Knoblauch duftende Pflanze habe ich bei günstiger Witterung manches Mal schon Ende Februar pflücken können und mir aufs Quarkbrot geschnippelt. Tolle Sache! Früher nur bei Insidern aktuell, wird er heute auf jedem Markt, ja sogar im Supermarkt angeboten. Wir sehen, dass nicht nur unser Gemüt von der Zauberkraft des Frühlings profitiert, nein, auch der Magen kommt zu seinem Recht und trägt somit nicht unwesentlich zu unserem Frühlings-Wohlbefinden bei. Ja, und dann geht es mit Schwung und Elan in das neue Jagdjahr, das anfänglich, wie immer, Vorfreude auf das Kommende erzeugt. Dass das, was vor uns liegt, sich zu diesem Zeitpunkt noch im Stadium der Wünsche und Mutmaßungen befindet, beflügelt die Passion aufs Neue. So soll es sein.



Frühling im Revier.

Was mich dann doch ein wenig traurig stimmt, ist die Tatsache, dass vertraute Stimmen einiger Vertreter der Vogelwelt nicht oder nur noch selten zu hören sind. Angefangen hat es in meinem Pirschbezirk damit, dass mir irgendwann vor einigen Jahren auffiel, zwar sowohl das allgegenwärtige Rucksen des Ringeltaubers zu hören als auch das dumpfe „Huh, huh“ der Hohltaube. Das schnurrende Balzlied der Turteltaube jedoch fehlte. So ist es bis heute geblieben. Der Kuckuck, die alte Jägerei nannte ihn auch Gauch, der immer von Ende April bis in den Juni hinein seinen Ruf ertönen ließ, und zwar von mehreren Exemplaren des Brutparasiten, ist nunmehr kaum noch zu vernehmen. Letztes Jahr habe ich ihn einmal Anfang Mai auf

dem Bockansitz gehört. Das war's. Die Feldlerche, die auf der Saat frühmorgens ihr fantastisches Jubilieren in den klaren Himmel schickte, ist kaum noch präsent. Ich glaube, die empfohlenen sogenannten „Lerchenfenster“, die verständige Landwirte bei der Aussaat aussparen, locken in nicht geringem Maße Fressfeinde an. Aber natürlich sind es auch die schnellen Arbeitsabläufe, die heutzutage in der Landwirtschaft nötig sind, wenn der Landwirt rationell wirtschaften will und muss. Dieses Tempo lässt den Brutpaaren nicht viel Spielraum. Auch den anderen Bodenbrütern geht es nicht viel besser. Alles Raubwild, inklusive der Neubürger Waschbär, Marderhund und Amerikanischer Mink, ebenso die lieben Sauen, lassen kein Gelege liegen. Aber auch der Mensch, der bei seinem neuzeitigen, vielgestaltigen Freizeitdrang nicht immer nur die Wege im Revier nutzt, ist ein nicht zu unterschätzender Störfaktor. Ich habe das Gefühl, dass die Waschbären mittlerweile auch die Ringeltauben ordentlich zur Ader lassen! Unseren Heckenbrütern geht es nicht besser. Was man mittlerweile im Revier, also nicht nur in Gärten und somit in Häusernähe, an Katzenaufkommen registriert, ist der absolute Hammer. Wir erleben ja zurzeit unzweifelhaft einen Hunde- und Katzenboom in unserem Land. Wenn wir das Katzenproblem nicht in den Griff bekommen, dann wird der Frühling tatsächlich in absehbarer Zeit immer stummer. Ein jeder, der Hund und Katze hält, muss vorher wissen, was